

Musikalisch on the road

JAZZ Die Schweizer Band «Kerouac» im Bird's eye.

ROLF DE MARCHI

Wenn eine Jazzband sich den Namen «Kerouac» gibt, kann dies wohl kein Zufall sein. Jack Kerouac (1922–1969) war der amerikanische Schriftsteller, der mit seinem Roman «On the Road» (1951) zu einer der wichtigsten Stimmen der «Beat Generation» wurde, jener Gruppe amerikanischer Autoren, die mit ihrer Literatur gegen das prude Establishment der USA der 1950er aufbegehrte. Und Jack Kerouac war auch ein grosser Bewunderer des Jazzsaxophonisten Charly Parker, dessen Bebop ihn beim Schreiben von «On the Road» inspirierte.

Doch wer nun glaubt, die Schweizer Jazzband mit Namen «Kerouac», die im Basler Bird's Eye Jazz Club konzertiert, spiele einfach nur Bebop, irrt; schlichtes Kopieren früherer Jazzstile ist «Kerouacs» Sache nicht. Es ist mehr die künstlerische Haltung, die die Band mit Jack Kerouac verbindet.

ÄHNLICH WIE DER AUTOR im Roman begibt sich die Band auf eine Reise – durch die Jazzgeschichte. Immer wieder sind Anklänge an den Cool Jazz, an Hard- und Postbop, Modaljazz bis zum Freejazz zu hören – gemischt mit einem gehörigen Schuss musikalischer Individualität. Mal rhythmisch-dynamisch vorwärtstreibend, mal frei und spontan als Einheit agierend, dann wieder individuell solierend sind die vier Musiker «On the Road». Wenn Tenorsaxophonist Michael Jaeger mit energetisch-kraftvollem Ton soliert, glaubt man gelegentlich den legendären John Coltrane zu hören, Pianist Vincent Membrez wiederum spielt mal überlegt wie ein Paul Bley, mal anarchisch-ausufernd wie ein Cecil Taylor, und das Fundament, das Bassist Luca Sisera legt, ist solide wie bei Dave Holland. Der Senior der Band, Drummer Norbert Pfammatter schliesslich unterstützt seine jüngeren Kollegen mit einer Power, die in seiner langjährigen Spielerfahrung ruht.

Einen entscheidenden Unterschied zum Roman «On the Road» von Jack Kerouac gibt es allerdings: es ist nicht bekannt, dass der Erzähler des Romans Sal Paradise mit der Uhr unterwegs war. Die Band Kerouac hingegen hat ein Konzept entwickelt, bei dem die Zeit eine entscheidende Rolle spielt. In Stücken wie «Bang» oder «Tempo da perdere» spielen die vier Musiker mit Zeitplaner und mit synchronisierten Digitaluhren vor sich, die als «Dirigenten» wirken; radikale Brüche und Schnitte werden auf diese Weise spielbar. Warum dies allerdings nicht auch mit herkömmlicher, primitiver Zeichengebung möglich sein soll, ist ein Mysterium. Was Jack Kerouac wohl dazu gesagt hätte?

Weitere Konzerte heute um 16.00 Uhr im